



00
ko.

α ω
A. O!

9

6. 12.

Die Bekanntschaft der Lehrer und
Zuhörer miteinander,

als ein
Hilfs-Mittel der Erbauung,
wurde

in einer gehaltenen

Antritts-Predigt

Aus dem Evangelio am Sonntag Miser. Domini
als am 25ten April 1751.

Besonders über die Worte Joh. 10, 14.

in der
Evangelisch-Lutherischen

Carls-Kirche zu Zwenbrücken,

unter ansehnlicher und Volksreicher

Versammlung

vorgelesen,

und dem Druck überlassen

von

Johann Hermann Wirths,

Bev hiesigem Hochfürstlich-Evangelischen Ober-Consistorio
Assessore und ersten Stadt-Pfarrer.

Zwenbrücken, gedruckt von V. Haslany, in Verlag bey Ludwig Vertin,
Buchbindern, anhier.

21.

194

Die ...
...
...

...
...

VI

in einer ...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn
S E R R S
CHRISTIAN dem IV,
Pfalz-Grafen bey Rhein, Herzogen in
Bayern, Grafen zu Seldenz, Spon-
heim und Rappoltstein, Herrn
in Hohenack ꝛc.


Meinent gnädigsten Fürsten
und Herrn

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

VI 1700 CHRISTIAN

Die ausnehmende Gnaden-Stralen, so Ew. Hoche
fürstliche Durchlauchte zeithero, besonders seit die-
sem Jahr auf mich Unwürdigsten geworfen, haben
mir fast die Augen des Gemüths geblendet. Denn die Son-
ne läßt sich als ein Feuer nicht lang ansehen, daß man nicht
davon erhitzt werde. Ist man aber auch zu weit davon ent-
fernt, so erfriert man. In sittlichem Verhältnis macht das
Erste übermüthig, das Letzte kleinmüthig. Wie schwer
hält es hiebei jederzeit die Mittelstraak und Maas zu hal-
ten? Gleichwohl bescheide mich, um mich nicht übermäßig
zu

zu freuen, daß es manchem Haman nicht leidlich, wenn ein Mardochai nur an des Fürsten Thor sitzt, ich geschweige; wenn er in den Hof kommt, mithin mich um die unschätzbare Huld meines Fürsten zu bringen suche; doch bin ich auch versichert, daß Dero **Belauchte Einsicht** verläunderischen Fuchschwänzern kein Gehör geben, folglich ich andern theils an Dero **Höchst**-fortwährenden Wohlgerogenheit vor der Zeit nicht brauche verlehren zu geben. Das macht mir Muth, daß ich mich mit meinen geringen Erslingen zu zu Dero Thron wage, und **Höchst**-Denselben mein Zutritts-Predigt, als einen schlechten Abriss wie mein Amt unter Göttlichem Beystand zu führen gedencke, in tieffster Demuth überreiche. Dies Unterpand des **Danck**- und **Danck**-mals ist freylich zu schlecht, Dero **Höchste** Namen zuzuschreiben. Inzwischen lebe des unterthänigsten Vertrauens, daß Dero Fürsliche **Großmuth** mir auch diese Kühnheit nicht zur Ungnade anrechnen. Denn da **Ew. Hochfürstliche Durchlaucht** wissen, wie ich zu jezigen Amt, in welches Dieselben mich gesetzt, gelanget, überdies mich zu dessen Verwaltung mit Dero gnädigsten Lippen ermuntert haben: ich hätte Recht, daß ich mein Amt thäte: so mache mich Kraft dieses anheischig, daß ich nicht aus dessen Schrancken weichen wolle. Es gebühret anbey keinem nächst **Gott** mehr öffentliche **Danck**-Bezeugung vor das alles, als **Höchst**-Denselben. Die **Danck**-Regierde soll bey mir unauflöschlicher, als in **Marinor** seyn. Sie geruhen also dieselbe nicht zu verschmähen, und um mein Amt und Person, die sich um die tieffste Ehrfurcht, die innigste Liebe und Hochachtung, wie auch den getreuesten Gehorsam mit andern lebenslang in die Wette beiefert, eine gnädige Schutzwehr zu bleiben.

Das Gnaden=Antlitz Gottes aber, so Dieselben un-
ter den Schilden auf Erden erhöhet, und unserm Lande zum
Haupt=Kleinod geschencket hat, leuchte über Dero allers-
theureste Person und Stand, daß sie an Leib und Seel
genesen. Ja der Vater der Lichter, lasse unsere Landes=
Sonne, so am Mittag im hellsten Schein in der Blüte der
Jahren steht unsern späten Nachkommen nicht verdunckelt
werden, bis wenigstens ächte Abbilder davon erscheinen,
auf daß der Fürsten=Thron bestehe ewiglich! unter welchen
Wünschen in tiefster Erniedrigung ersterbe.

Durchlauchtigster Herzog

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Dweybrücken den 1. May

1751.

Untertänigster Knecht und Fürsitter

Joh. Hermann Wirtsch.

Inhalt.

Ring. 2. Cor. II, 6.
Text. Joh. XI, 14.

Vorr. Die Bekanntschaft der Lehrer und Zuhörer mit einander als ein-Hülfs-mittel der Erbauung.

I. Die Bekanntschaft der Lehrer mit den Zuhörern,
II. daß diese ein-Hülfs-mittel der Erbauung sey.

I. A. In Ansehung des Lehrers wird erfordert

a die Annehmung zum Hirten d. i. der rechtmäßige Beruf.

b gehörige Eigenschaften zur Verwaltung des Amtes, der Lehre,

** dem Leben nach. Obey

a die Erkenntnis der gesunden Beyde,

b die Erkenntnis der Zuhörer, nicht so wohl

† nach dem Außerlichen

1 durch Umgang gelegentlich,

2 alljährigen Haus-Besuch,

3 glaubhafte Nachricht anderer, als

†† nach dem Innerlichen, um die Güte von den Bösen wahrscheinlich

zu unterscheiden.

B In Absicht auf die Zuhörer,
a im Verst. Ueberzeugung, daß obiges am Lehrer sich befinde,

b im Willen Liebe und Zutrauen gegen denselben,

II. die Erbauung als ein-Hülfs-Mittel daraus

a das Mittel so gut seyn muß nebst der Absicht,

b der Erbauung

1 nach dem Anfang in Erkennen der Wahrheit zur Gottseeligkeit,

2 Fort- und Ausgang. Dazu sind geschickt

überhaupt Glaubige,

** insbesondere Lehrer dieser Art, doch daß davon nicht auszuschließen

a Gottlose, zumal Heuchler,

b die Zuhörer.

Applicatio enthält.

A Eine Bekanntmachung wie ich zum Amt gekommen, und dasselbe führen wolle.

B Was vor gegen Erklärung und Auführung von Zuhörern verlange

a der Beruf ohne Gesuch, durch Menschen Göttlich. Wider die Läufer.

b wie ich mich im Amt mit Gott

be-

betragen wolle, in Absicht
 f auf den äußerlichen Ge-
 meinds Zustand
 1 gegen eine Hof- Stadt-
 und Soldaten- Ge-
 meinde,
 2 M. H. Collegien und d.
 H. Vicarium,
 3 die H. Kirchen Aeltesten
 4 die beyde Religionen
 außer unserer Kirchen
 ff auf den Innerlichen gegen
 a Gottlose,
 b Heuchler,
 c Fromme, sie seyn
 * Erwachsene, und zwar
 a Krancke,
 b Todte,
 ** die Jugend. Demnach
 B die Ausführung der Zuhörer.

Davon begehre
 überhaupte Furcht, Liebe und
 Gehorsam,
 ** insbesondere nicht
 a Geschenke,
 b Accidentien, wer sie nicht
 bezahlen kan,
 c Vergrößerung meiner Feh-
 ler hinterdücks, sondern
 1 Anzeige derselben,
 2 die Vermehrung des
 Reichs Christi,
 3 Bey gedoppelter Vorstel-
 lung zweyer Pfarver, Ver-
 meidung sträflicher Par-
 theilichkeit, dagegen
 4 anhaltende Folgbarkeit,
 5 Gemeinschaftliche Fürbitte
 6 Wiederbekantschaft im
 Himmel.

MUswissender zugleich allweiser GOTT! der du der Men-
 schen Thun und Lassen wunderbarlich zu einem seligen
 Zweck führen kanst: du lässest mich heut als ein ord-
 dentlicher Lehrer bey dieser ansehnlichsten und liebsten Gemein-
 de mein wichtiges Amt antreten. O wie könnte ich Freudigkeit
 dabey haben! wo du mich nicht durch Menschen / die du zu
 Göttern auf Erden / und Pflegern deiner Kirche gesetzet hast /
 auf die rechtmäßigste Art dazu berufen hättest; mache deines
 Namens Ehre / die in Juda bekannt und in Israel herrlich
 ist / in dieser Stunde unter uns offenbar / auf das Zuhörer
 und Lehrer je länger je mehr in ein gutes Vernehmen kommen
 und darum bleiben / bis wir alle vor dem Throne des Lam-
 mes erscheinen, um dir zu bringen / was dir gebühret / nem-
 lich Lob / Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen!

Ich bin bey Euch allenthalben wohl bekant: diese Worte Pauli, in Jesu herzlich geliebteste Zuhörer! darf ich heute hoffentlich entlehnen aus seiner 2. Epistel an die Cor. dem 11. Cap. und dessen 6. Vers. Das theure Rüstzeug Christi setzte sich den ungegründeten Meinungen einiger, so nach seinem schlechten Redner-Schmuck und geringem Ansehen urtheilten, wie auch dem unstatthaften Ruhm der falschen Apostel entgegen. Dabey mußte er wider Willen etwas zu seinem Ruhm anführen, daß er nemlich den Falschberühmten nicht brauche aus dem Weeg zu gehen. Biewohl er anderwärts alles Gute der Gnade Gottes beylegte. Zu mehrerem Verweis aber seines Rechts, berief er sich hier auf aller Corinthischen Gemeinds-Glieder Wissenschaft von ihm; auch was die Sache und seine Ausführung angieng. Denn es heißt eigentlich: wir sind in allen Dingen unter allen Personen von Euch offenbar.

Meine allertheureste Zuhörer! ich habe nicht nöthig mehr zu sagen: als ich bin bey euch allenthalben wohl bekant, um mir den Weeg näher zur Bekantschaft an eure Herzen in gegenwärtiger Antritts-Predigt zu bahnen. Denn gestalten ihr während meiner interimis Bedienung vom 6ten Junii verflossenen Jahres, bis zum 22ten Februarii, da den Beruf hierhin erhalten, welcher jedoch den 28ten erst, als am Sonntag Invocavit ruchtbar geworden, Prob-Predigten genug von mir gehört habe, und meine übrige Ausführung euch nicht unbekant geblieben: so will jetzt den Anfang meines Lehr-Amtes nach Anlaß des heutigen Evangelio bey euch machen †, daraus ihr werdet belehret werden, wie ich dasselbe nach dem Vermögen, so der HERR darreichen wird, unter euch führen wolle, und wie ihr euch dargegen verhalten sollet. Der HERR unter Gott verknüpfe uns best durch das Band der Liebe und Freundschaft, und lasse diesen Vortrag, wie auch immerhin zu seinen Ehren und unserer Erbauung ausschlagen! als wie wir ihn mit einem Herzen und Munde darum wollen ansehen in dem Gebät des HERRN: Vatter Unser 2c.

Text Joh. 10, 12=16.

G. F. Aus verlesenem Evangelischen Text besonders Vers 14. beherzigen wir

B

Die

* 1. Cor. 15, v. 10.

† 1. Theß. 2, v. 1.

Die Bekanntschaft der Lehrer und Zuhörer miteinander / als ein Hilfs-Mittel der Erbauung.

Oben zu bemerken,

I. Die Bekanntschaft der Lehrer mit den Zuhörern /

II. Daß diese ein Hilfs-Mittel der Erbauung sey.

Du Erz-Hirte und Bischof unserer Seelen Jesu Christe! du kennest deine Schaafe von innen und aussen; du wartest auch was schwach ist; ja was fett und stark ist, behütest du und pflegest sein wie es recht ist: theile deinem unwürdigsten Unterhirten so viel Einsicht und Liebe mit, daß die verlorne Sinder gesucht, die Verirrte zu recht gebracht, die Sichere erschreckt, und die Heuchler erweckt, wie auch die Frommen gestärckt, und so fort durch meinen geringen Dienst dir immer Seelen zugeführt werden. Ja lencke aller meiner jezigen und künftigen Zuhörer Herzen durch dein Wort und Geist dahin, daß ein Zutrauen unter uns möge im Schwang gehen, dadurch die Erbauung in Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit befördert werde. Herr gieb zu diesem Pflanzen und Begiessen dein reiches Gedenken. Sieh daß ich resde stets womit ich kan bestehen, laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen, und wann in meinem Amt ich reden soll und muß, so gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn Verdruß amen.

Was Christus mit verblühten Worten unter dem Bilde eines Hirten, und der Schaafe ausdrückt, davon bedeutet jenes einen Lehrer, und zwar ist er vorzüglich vor allen der Lehrer von Gott gekommen nach dem Verhältniß so gar seiner Feinde; dieses aber die Zuhörer. Und ist es in Wahrheit ein recht fruchtbare Bedeutung. Den Beweis wollen wir aus Liebe zur Kürze nicht aussondern nur anführen, wenn wir das Verhältniß, so zwischen Zuhörern und Pfarrern seyn soll, und vermittelst dem Umgang unterhalten werden, erwägen.

In Ansehung des Lehrers erstlich wird erfordert a) die Annehmung zum Hirten oder der rechtmäßige Beruf. Der alleinige Oberhirte Christus redt hier zwar, doch muß es sich auf die Unterhirten beziehen, wiewohl in geringerm Grad. Denn Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von Gott, gleichwie der Aaron: also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er

Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: du bist mein Sohn Hebr. 5, v. 4. 5. Dieser war freylich unmittelbar durch eine Stimme vom Himmel beruffen, wie er auch so Paulum berief, ja er hätte sich selbst als Herr und Haupt des Hauses zum Lehrer können darstellen, wie er dann im 12ten Jahr Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt; allein seiner Weisheit gefiel es nicht, und trat, was das verwunderksamste, sein Amt nicht an, bis ins 30ste Jahr. Wie viel weniger sollen dann Läufer, so in die Fußstapfen der falschen Propheten treten sich selbst mit beruffen, und durch Schmeicheleyen auch wohl Anschwärzung anderer, so geschickter als sie seynd, ins Amt zu dringen suchen. Wie vielmehr sollen solche des heutzutage mitteilbaren, doch göttlichen Berufs durch Menschen abwarten, die das Recht dazu in Händen haben. " Es sey nun daß es auf vielen als dem Volck, oder auf dem Landes-Herrn, oder gar gemeinschaftlich auf ihnen beruhe. Die das nicht thun, und zur Unzeit vor Gott geschäftig seyn, gleichen mehr Niehlingen als guten Hirten. Christus weiß es ihnen schlechten Dank; ja die nicht durch ihn, als die einzige rechte Thür in den Schaaffstall eingehen, die belegt er im Anfang des Capitels mit dem verhassten Namen der Diebe und Mörder. Der geringste Vieh-Hirt so gar muß von einer Gemeine oder einem Dorfe werden angenommen. Das Anerbieten vieler dazu, ist nicht hinlänglich, und es wird mit Recht darauf gesehen, daß nicht ein Lieberlicher den unvernünftigen Thieren zur Hut gegeben werde. Nichts billigers ist also, als daß

b) die Seelenhirten mit den gehörigen Eigenschaften in Verwaltung des Amtes ausgerüstet seyn. In Absicht auf die Lehre müssen sie vor allen Dingen halten an dem Vorbilde der heilsamen Worte; und die gute Beylage bewahren 2. Tim. 1, 13. 14. Das Leben muß auch damit einstimmig seyn, so daß die Erkänntniß der Wahrheit, zur Gottseeligkeit führe und antreibe Tit. 1. v. 1. kurz: Sündigkeit und Treue müssen gleich mit einander gepaart gehen nach 2. Tim. 2, 2., doch dergestalt, wenn ja an einem ein Fehler seyn sollte, daß der Abgang sich lieber an der Geschicklichkeit, als an der treuen Anwendung hervor

B 2

Jer. 23. * Siehe Herrn D. Hutb vom göttlichen Beruf wider Herrn D. Heumann in Herrn D. Freymüthigen Pastorale-Samml. VI. Theil p. 387 / 440. so unvergleichlich abgehandelt.

thue. Denn an einem Haushalter Gottes wird nicht mehr, oder nichts so sehr erfordert, denn daß er treu erkunden werde 1. Cor. 4, 2. Das Amt ist indessen wohl von der Person, die es bekleidet, zu unterscheiden. Das Amt kan doch seine Kraft beweisen, wenn gleich an der Person sich Haupt-Mängel äussern. Wiewohl man nicht in Abrede seyn kan, daß dessen Frucht sehr verhindert werde, wo sich die Person dem Amt nicht gemäs beträgt. Was hüftes wenn man mit einer Hand etwas bauet, und mit der andern solches wieder niederreißt? die Person eines Predigers sticht doch allezeit in die Augen, hauptsächlich bey gemeinen Leuten, die mehr Exempeln als Regeln folgen. Ueberdies können sich die Personal-Umstände leicht in Amts-Sachen mit einmischen, so daß das Amt manchmal zum Stuchblatt gebraucht werde, wo nur Partheylichkeit und Privat-Affekten gegen jemand obwalten. Denn der Pfarrer bleibt doch immer die Person, dadurch dem Amt der Abbruch zuwächst. Dies erinnere um derer willen, die unter dem Deck-Mantel der Ehre Gottes, und Beförderung des Nächsten ihr eigenes als Herrschaft u. d. m. suchen.

Diese Amtsführung der Seel-Sorger oder Seelen-Hirten unmittelbar soll mit sich vergesellschaftet haben, so wohl a) die Erkenntniß der gesunden Beyde oder Lehre, als b) die Kenntniß der Zuhörer um das Wort recht zu theilen. Ein Schäffer oder jeder Hirt geht damit zu Werke, Daß er seine Heerde nicht auf eine vergiftete Weyde führe, damit sie nicht unvermerkt beschädigt werde, und vor der Zeit drauß gehe. Ein Seelen-Hirt darf gewiß nicht weniger besorgt seyn, immassen der Seelen-Schade so viel grösser ja unwiederbringlicher ist, als des Leibes Untergang. Die falsche Lehre muß er genau unterscheiden von der wahren, und das gereinigte Brunnlein Israels nicht verfälschen, noch von andern verfälschen lassen 2. Cor. 2, 17. Auch muß er sich hüten nicht allein vor offenbaren Widersprechern der Wahrheit, denen er als ein Lehrhafter das Maul zu stopfen hat, sondern auch vor denen, die wie die Pestilenz im Finstern schleichen, vor den trüglichen Arbeitern, die sich in Christi Aposteln verstellen, und Anhänger sind von dem Reiche des Satans; die viel von Liebe und Kirchen-Frieden schwazzen, aber zum Nachtheil der Wahrheit, † und unter dem schönen Schein die Menschen-Kinder nur hassen. Mit einem Wort: er muß als

† Zach. 8, 19.

ein

ein Christ, viel mehr also als ein Lehrer bey der Lehre Christi und dem Worte, das gewiß ist, bleiben Joh. 8, 31, Tit. 1, 9. Das ist so wohl ein Kennzeichen der Jünger Christi, als die Liebe und das Thun, was er ihnen gebietet. † Er muß aber durchaus nicht Menschen-Land oder seine verkehrte Deurungen damit vermischen. †† Hiemit ist nun zu verbinden

b) die Kännniß der Zuhörer. Christus sagt: ich kenne die Meinen. Ja wohl hat er Augen wie Feuerflammen. Er ist allwissend, er kennet alle Gedanken und Herzen gewiß, und höret alle Worte. *** Er bedarf nicht, daß ihm jemand etwas sege Joh. 2, 25. So sammlet er auch der Menschen Werke; **** kurz, gegenwärtiges so wohl, als Vergangenes und Zukünftiges ist ihm alles blos und entdeckt. Denn es ist ihm alles gegenwärtig, und übersieht es auf einmal aufs deutlichste. Er hatte anbey nicht nöthig die Menschen durch den Umgang kennen zu lernen; das müssen aber die Unterhirten inegesamt thun. Laß es seyn, daß einer eine Vielwissenheit vor dem andern besitz, und die Gabe die Geister zu unterscheiden, so bekommt doch keiner etwas von der Allwissenheit. Das Majestäts-Recht hat sich Gott allein vorbehalten, und deswegen seinen Thron in des Menschen Gewissen aufgeschlagen a). Inmittelst müssen alle Unterhirten sich bemühen, ihre Zuhörer kennen zu lernen. Zu dem Ende müssen sie öfters mit ihnen Umgang pflegen. Wahrlich sich allzeit in die Studierstube einschließen, und denn Sonntags nur auftreten, und die große Heerde vor sich sehen, will diese Erkännniß nicht ausmachen. So meine ich auch kein Bekännniß, da man einen Menschen von dem andern, am Gesicht, Kleidung und Geberden unterscheidet; sondern da man hinter die Haupt-Neigungen seines Gemüths, und die Schliche des Herzens kommt. Das muß man aber aus dem Aeufferlichen abnehmen, und mutmaßlich nicht allzeit gewiß auf das innerliche schliessen, massen gar zu viele Verstellung hiebey kan vorgehen. Sind angesehene dabey Gottsfürchtige Prediger mit ihren Pfarrkindern in Gesellschaft; so machen sie einen Gdzen aus ihm, und verirren sich auf zwey Weegen. Entweder

B 3

† Joh. 15, v. 12. 13. †† Jer. 23, v. 22, 28. *** B. Weish. 1. v. 6. **** Jes. 66. v. 18. a) 1. Cor. 2, 10. 11.

sie ziehen eine Heuchel-Kappe an, welches meist geschieht, und führen
 die Sprache Canaans trefflich mit, machen Kopf-hängende Minen,
 thun auch wohl Pharisäische Werke, damit sie, ich weiß nicht, vor
 was vor Heilige werden angesehen; oder sie führen sich so verbohrt auf,
 daß sie ihnen alles gebrannte Herzeleid in Geberden Worten und Wer-
 ken anthun, in der Einbildung, es geschehe denselben zum Trost
 und Schaden. Beyde aber sezen GOTT aus den Augen.
 Dies geht zumal von vornehmen und Religions-Spöttern vor,
 welche vermeinen, sie hätten sich vor Niemand zu fürchten. Ja die letz-
 tere scheinen dann öfters schlimmer, als sie seyn. Wer Welt-Mens-
 schen hat kennen lernen, der wird es wissen. Wer kan also bey so be-
 wandten Umständen die Gemüther präsen, und die Herzen ergründen?
 O daß ein gewisses Büchlein, so herrliche Proben leistete, als wie der
 Titel verspricht: Kunst der Menschen Gemüther auch wider ihren Will-
 len, und wenn sie sich noch so zu verstellen suchen, dennoch gleich auf den
 ersten Anblick zu erkennen, aus Vernunft und Erfahrung bestärkt.
 Weil das aber Worte sind, da nicht viel dahinter ist, so muß man
 sich bey außerordentlichen Gelegenheiten, bey Gastmalen und sonstigem
 Umgang lassen angelegen seyn, unvermerckt ihre Hauptleidenschaften
 auszuforschen. Solchergestalt wird man inne, wie man solche im Zu-
 spruch bey gefunden und kräncken Tagen behandeln müsse. Als
 denn wird man gewahr, ob solche Seelen einen verdorbenen Ge-
 schmack haben? Denn dabey hilft die beste Speise nicht. Wie glück-
 lich sind nicht Leibes-Aerzte vor den Seelen-Aerzten! Jenen offenbaret
 der Krancke alle genaue Umstände seiner Unpässlichkeit, so wohl was
 den Anfang und Ursache, als auch die Folge davon angeht. Die
 Schaam wird da bey Seite gesetzt. Aber hilf ewiger GOTT! wie ver-
 tuscht nicht der geistlich Krancke mit seinen Unverwandten seinem Seel-
 forger den wahren Verlauf der Sache, und die Quelle des Uebels. Und
 das geschieht aus eingebildeter Ehre und Liebe. Allein in der That ist
 es eine Frucht, die aus dem Haß erwächst. Dergleichen begnügen sich,
 daß die Wunde nur überkleistert, aber nicht aus dem Grunde geheilet
 werde. Kommen sie nur zur Noth vor Menschen fort, so bekümmern
 sie

Von M. Gottfr. Bürgel / Leipzig im 8vo. 1737. 8. Bo-
 gen.

sie sich nicht um Gott. Hiebey berge auch nicht, daß ein gewisser Lehrer
 in den Gedancken stehe, es sey der Erbauung zuträglich, wenn un-
 ter den benachbarten Ißters im predigen würde abgewechselt, so daß
 Ißters neue Gaben darinn gehört würden: solchem gebe auch gewisse
 massen Recht, aber nicht schlechterdings. Denn so bald das Neue
 davon wäre, so hätte diese Veränderung vorm Alten nichts mehr vor-
 aus, und könnten fremde nicht so schicklich auf den Gemeinds Zustand
 predigen, als die Kundschaft drum haben. Wie wohl sind dennach
 die Lehrer dran! die kleine Gemeinden haben, und bey denselben lang
 bleiben, damit sie die Untergebene einiger massen von innen kennen ler-
 nen. Bey grossen aber und oftmaliger Veränderung bringt man es
 kaum weiter, als daß man einem Apothecker gleich aus einem Pot vor
 allerley Krancken Arzney Mittel hernimmt. Wer ist hie verändgend
 das Wort der Wahrheit eines jeglichen Zustand gemäs recht zu theilen?
 2. Tim. 2, 15. Muß man nicht bey allgemeinen Sätzen stehen blei-
 ben? Kan man sich nach besondern Fällen richten? Wenn es hoch kommt,
 so schlägt man in den gemeinen Häuffen drein mit dem Stab: Weh in
 Anwendung des Gesezes, und so auch mit dem Stab sanft im Gebrauch
 des Evangelii. Wiewohl die Meisten zur Unzeit mit dem Knaben Ab-
 salon säuberlich wollen verfahren wissen. Sie wollen mit dem Balsam
 des Trostes überströmet seyn, ehe sie die Schrecken des Gesezes, und
 die beynah unheilbare Kranckheit der Sünden gefühlet haben. Ja sie
 wollen das Gesez wohl gar aus der Kirchen ausbannen. * Lebt man
 denn nicht allen zu Willen, so verursacht es Klagen. Alsdann schreit
 Fleisch und Blut, wenn zumal aufm Krancken Bett ein Geschwür wird
 aufgestochen. Es wird den Umstehenden wohl angst, der Krancke ver-
 zweifle, das hat aber keine Gefahr. Da thut der Prediger nach un-
 verständiger Urtheil bald zu viel, bald zu wenig. Den meisten kommt
 er zu scharf vor, wann er gewissenhaft verfährt, den wenigsten aber
 zu gelind, wiewohl doch einigen. Dem sey indessen wie ihm wolle, so
 hat ein Knecht Christi, der seinem Oberherrn hauptsächlich zu gefallen
 denckt, sich daran nicht zu kehren, sondern er thut wohl, wenn er die
 Fuße

* In den 12. Hirten-Briefen eines Kirchen-Inspectoris, Cop-
 penh. und Leipz. in 8vo. 1741. an sich unverbesserlich.

** Wie die Herrenhuter.

Fußstapfen seines Meisters betritt, und sich in Umgang mit allerley Leute einläßt, damit er desto besser Kundschaft von ihnen einziehe, und wisse wie er ohne Ansehen der Person verfahren solle. Mit eigenen Augen ist gut sehen. Ob es wohl an dem ist, daß ein Seelforger selbst schwerlich hinter die böse Streiche seiner Zuhörer komme, anerwogen sie sich in seiner Gegenwart verstellen: daher ist das rathsamste wohl, daß sie geistliche Kundschafter haben. Es müssen aber keine Währeträger, sondern glaubhafte Leute seyn, als gewissenhafte Kirchen-Älteste, oder noch besser andere fromme Christen, vor denen sie sich eben nicht in Acht nehmen, die gleichwohl an sich und andern die Schoos- und Gewohnheits-Sünden gern abgestellt sehen, und das Gute befördern. Inzwischen ist ausgemacht, daß Christus Umgang gehabt nicht allein mit seinen Jüngern; sondern auch mit offenbaren ruchlosen Sündern, mit Heuchlern und mit Frommen. * Und der hatte es nicht nöthig, wie oben erwehnt, um die Denckungs-Art und Aufführung der Menschen ausfündig zu machen. Gestalten er uns aber ein Vorbild gelassen, und die wenigste Zeit seine Allwissenheit im Stande seiner Erniedrigung hat brauchen wollen, so ahmen auch Lehrer in diesem Stück dem vollkommensten Muster nach, und lernen die Zuhörer aus der Erfahrung kennen. Sie scheuen sich nicht ohnndichtig vor den Vornehmsten; und vor denen vom geringsten Stand halten sie sich nicht zu gut. Kein Kleid steht ihnen so wohl an, als daran die Demuth der Jugend. Wdrigensals wo Lehrer den Zuhörern zu gemein werden, so werden sie ihnen verächtlich. Der Haus-Besuch, kan auch das Seinige dazu beytragen, Alte und Junge kennen zu lernen, wenn der Hirt nach seinen Schaafen fragt, ob sie geistlich gesund oder krank seyn, wenn sie gleich noch so gesund am Leibe sind, als wie es lebendig Todten meistens ergeht. Ja er ist zu diesem Zweck nöthig und nützlich; doch daß dabey die geistliche Klugheit beobachtet ** und keine Unordnung werde eingeführt, damit man sich nicht vermeintlich farten Seelen, denen vor dem himmlischen Manna eckelt, aufdringe, die einem lieber bald

* Siehe Ruzmeyers Umgang Christi.

** Die Herr Doct. Fresenius in 5. bewiesenen Regeln giebt. Pas
 Moral-Samm. 7. Theil p. 441. 454.

hald auf den Rücken, als ins Gesicht sähen; und hungerigen, die freywillig zu einem ans Haus kommen, die Nahrung nicht zu viel entziehe. Ein alljähriger Haus-Besuch bey einer Gemeinde, die nicht zu weitläufig, hielte vielleicht die Mittelstrasse zwischen denen, die der Sache in diesem Stück auf gesetzliche Art zu viel, und auf evangelische zu wenig thun. Solchergestalt bahnte man sich den Weeg zu der so nöthigen als nützlichen Sammlung der Ecclesiarum in Ecclesia * oder da man aus dem grossen Gemeinds-Hauffen einen Ausschuss macht; doch daß man vor allen Dingen der Absonderung von der öffentlichen Kirche vorbeuge. Denn wer sich absondert der suchet was ihm gelüftet, und sezet sich wider alles was gut ist. † Ich meine aber mit der Auswahl nichts anders, als was Gott von Jeremia fordert c. 15, 19. wo du dich zu mir hältest, so will ich mich zu dir halten, und sollt mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrest sich zu sondern von den bösen Leuten (nicht im bürgerlichen Leben, vielweniger von den Gnaden-Mitteln) so sollst du mein Lehrer seyn! Und ehe du solltest zu ihnen fallen (zu verstehen den Bösen, da man aber wohl auf seiner Hut seyn muß, daß man nicht schlimmer aus der Gesellschaft komme sondern ein gutes Salz sey) so müssen sie ehe zu dir fallen. Kurz: die Verträulichkeit unterhält man mit wenigen. Was ist es aber Wunder, daß Kinder eines himmlischen Vatters, David und Jonathan so Herzens-Freunde sich zusammen halten? thun es doch Welt-Kinder die selten darinn geöhret werden, warum sollte denn das Geschlecht Gottes auf Erden weniger Freyheit genießen?

Demnächst haben wir zweyten auf Seiten der Zuhörer zu bemerken die Bekanntschaft mit ihren Lehrern. Christus sagt: ich bin bekannt den Meinen, oder ich werde von den Meinigen erkannt.

a) Im Verstande wird gegründete Ueberzeugung erfordert, so daß sie an ihren Eeelsorgern auch das finden, was vorher berührt. Wo Unwissenheit und Irthum aber herrscht, da geht der guten Sache des Lehrers zwar nichts ab, gleichwohl richtet er das lang nicht aus bey ihnen, als wenn sie richtig von ihm belehrt wären; absonderlich wenn Bosheit des Willens dazu kommt. Bey so bewanten Umständen ist der gute Wandel zumal ein solches Licht, das auch in die Finsterniß scheint,

† Spr. 18, 1. • Theol. past. pract. die weitläufig davon handelt.

Jo
Tm. 18, 1.

scheint, so daß die von ihnen aßerreden, als von Ubelthätern ihre gute Werke sehen und GOrt preisen. † Folglich sollen sie den Leuchter gar nicht unter den Scheffel stellen, aber sich auch nicht aus Prahlerey wollen sehen und hören lassen. Den Zuhörern muß inzwischen eine gute Meinung von ihren Lehrern werden beygebracht, so daß

b) im Willen Liebe gegen dieselbe entstehe. So bald einer durchgehends übel angeschrieben und verhaßt ist, so wird einer der zwiefachen Ehre nicht werth erkennen, und nicht desto mehr geliebet um seines Wercks willen, welches doch Paulus von den Thessalonichern haben will, 1. Br. 5. 12. 13. Wo das Zutrauen und gute Vernehmen zwischen Lehrern und Zuhörern einmal verschwunden, und dagegen Argwohn und Feindschaft empor kommen, da kostet es in Wahrheit englische Weisheit und Mühe, sich wieder Liebe zuwege zu bringen. Laß einen noch so trefflich lehren, auch unsträflich leben, so nehmen die einmal erbitterte Gemüther es nicht an. Das macht die Menschen stiegen größtentheils an der Seuche der vorgefaßten Meinungen krank. Die Juden stunden in dem Wahn, von Nazareth könne nichts gutes kommen, daher war Christus mitten unter sie getreten, den sie nicht kannten Joh. 1, 26. Steht einer gegentheils im guten Ruf, so wird fast alles auch das schlechte gut aufgenommen. Und das ist das Beklagenswürdigste, daß da sich der Menschen Urtheile oft ändern, solche sich nicht so leicht von Bösen, als von Guten lassen abbringen. O wie ein guter Eingang! ist dem Hirten demnach an die Herzen seiner Zuhörer gemacht, wenn sie von ihm gewiß glauben, er bekümmere sich um den Schaden Josephs, suche sie und nicht die Wolle / oder das ihrige um seines Ruzens willen. Zu Beybehaltung des guten Namens, muß einer mit Pauls allen allerley werden, so viel nemlich Ane und Gewissen zuläßt; doch daß keine sündliche Menschen-Gefälligkeit draus werde, sonst ist man Christi Knecht nicht. * Dabey kan er doch eifern, nur daß es um des HErrn willen geschieht, und nicht mit Unverständnis. Denn fremd Feuer taugt nicht ins Heiligthum. Das mögen die drey schöne Dinge seyn, die GOrt und Menschen, nach Sirachs Ausspruch wohlgefallen: wir mögen aber das vierdte dazu setzen, wenn eine Gemeinde Zutrauen gegen ihren geistlichen Pfleger hegt, daselbst verheisset

(25. f.)

† 1. Pet. 2, 12. * Gal. 1, 10.



müsse untergraben, und durch heillosen Leben zerrüttet werden. 1. Cor. 3, 11. 15. Nein! Stroh, Baumeister dürfen ihr Stiefwerk nicht auf führen, das besteht nicht, das Gold aber hält das Feuer aus. Wie gut haben es nicht Baumeister bey ihrem fügen und arbeiten, die Materialien Holz und Steine widersezen sich ihnen nicht! aber wie viel Hindernisse bekommen die nicht in den Weeg gelegt, die vernünftige Menschen als Tempel Gottes auf ihren allerheiligsten Glauben erbauen wollen Ep. Juda v. 20 und sie besonders zu Ausübung der Lebenspflichten anhalten; es sey nun, daß beyde Stücke zumal aus dem Grunde sollen auf- oder weiter fort- geführt werden *. Glaubige überhaupt und Lehrer dieser Gattung insbesondere sind zu dieser Erbauung aufgelegt, doch daß der Unbekehrten zumal der Heuchler ** ihr Vortrag nicht unkräftig gehalten werde. Die geistliche Erfahrung behält stets was dunckles bey sich, und daher muß man sich doch an Gottes Wort halten. Gleichwohl weiß der doch mehr von der Süßigkeit des Zuckers zu sagen, der ihn gekostet, als der es nicht gethan. Hiebey werden die vom geistlichen Priestertum auch keineswegs von der Erbauung ausgeschlossen; sie sollen die Last nicht allein auf der Lehrer Schultern wezen, sie sollen es untereinander thun zufolge 1. Thess. 5, 11 ja Paulus giebt seinen Zuhörern das Zeugniß, daß sie das erbauen ins Werk gerichtet. Das sind die Schaafte die sich nicht zerstreuen, sondern nach dem Evangelio eine Heerde ausmachen. Und das hauptsächlich öffentlich, Ap. G. 20, 20. aber auch sonderlich, so wohl in der Zeit als allermeist in der Ewigkeit.

Zueignung.

Nun allerliebste Fremde in dem Herrn! nach Abhandlung der Bekanntschaft zwischen Lehrern und Zuhörern als einem Hülfsmittel der Erbauung, haben wir noch zweyerley vorzunehmen, um das, so vorgekommen noch näher auf uns zu deuten.

a) Habe ich euch bekannt zu machen, theils wie ich zu dieser Stelle gelangt, theils wie ich mich im Amt gegen männiglich betragen wollte, so wohl nach dem äussern als innern Gemeindszustand. Demnächst

b) was

* Siehe Herrn Dott. Rieboms Vorrede zu Fosters 3. Reden.

** vid. pomum Eridos in fumum abiens Ffarti 1727. plag. 2. quod solidissimam hac in controversia inutili præbet decisionem.

b) was vor Segen: Erklärung und Ausführung ich von euch sämlich begehre, damit die gemeinschaftliche Erbauung erhalten werde.

Von meinem Beruf zu euch fange ich billig an, weil er der Grund des Amtes: Segens ist. Und wosfern ihr nach der Wahrheit davon belehret seyd, so werdet ihr zweifels ohne eine grössere Zuneigung gegen mich fassen. Ihr wisset meine Liebste! daß ich mich niemals an dieser H. Stätte habe vernehmen lassen, wie ich sey herein gekommen, und ob ich das hochzeitliche Kleid des rechtmässigen Berufs auch anhabe? Die Zeit hat mir bishero nicht bequem geschienen davon zu reden, wie wohl ich auch ohne mein Gesuch zu der einstweiligen Bedienung schriftlich bin geruffen worden. Ich habe immer befürchtet, es würde vor Großthun angesehen. Wie ich denn jetzt ein vor allemal will vorbeugen, worinn ich etwan zu meinem Ruhm muß ausschweifsen, daß ich mich mit solchen fremden Federn nicht zu schmücken suche. Alles Gute schreibe ich der Gnade Gottes zu. Ich bin nur der Canal wodurch es euch zufließt. Johannes sagte gar: er sey nur eine Stimme eines Predigers, nicht der Prediger selbst: was werde ich dann seyn? Eine Posaune muß ja in Bewegung gesetzt werden, vor sich giebt sie keinen Laut von sich. Die Fehler sind und bleiben mein eigen Werk. Ja Gott halte mir meine Amtsfehler auch die Unerkannte um Christi willen, der auch davor gnug gethan, zu gut! Ich bleibe nur vor wie nach ein unnützer Knecht, und habe nichts mehr gethan, auch in meinen Berufs: Sachen, als was ein gewissenhafter Gottesgelehrter zu thun schuldig ist. Und wie will ich das schuldige im Amt ausführen? Dem zufolge meinen Beruf anlangend, davon jetzt ein Wort zu seiner Zeit wird geredet seyn, so kan ich euch versichern mit Samuel aus seinem 1. B. c. 3, 8. siehe Herr! hie bin ich, du hast mir geruffen. Herr du Herzenskündiger weißt, daß ich nicht darum gelauffen bin, auch keinen Menschen weder schriftlich noch mündlich darum habe angesprochen, daß ich in diese Umstände gekommen bin. Kan mich jemand von dieser zahlreichsten Versammlung der Unwahrheit überführen, so thue ers, und lasse es nicht. Zwar hat mich Gott nicht auf die Art beruffen wie den Samuel unmittelbar, doch mittelbar vermittelt dem Durchlauchtigsten Herzog Herrn CHRISTIAN den IVten / unsern gnädigsten Landes: Fürsten; so daß ich durch Menschen einen göttlichen Beruf,

auf, als ein Gottes Diener vermöge meinem geistlichen Amt habe. Ich darf dahero weder roth noch bleich werden, wenn ich die Worte der Absolutions-Formel: als ein ordentlicher berufener Diener ausspreche. Ja hätte ich auch nicht den Schein einer Unzulässigkeit meiden wollen, und mich auf fragen, ohne ausdrücklichen Verus erklären und bestimmen können, so würde die Sache vielleicht ebender ihre Endschafft erreicht haben. Allein weil es eine geistliche, und keine weltliche Bedienung war, als wobey es nicht so genau zu nehmen, so wollte ich auf keinerley Art etwas zu der Veränderung beytragen. Und in Wahrheit mein gelassenes Warten gereuet mich nimmermehr. So hatte mich vorm Jahr bey vielen meiner Hornbacher Gemeinde anheischig gemacht, daß ich lediglich wollte mit mir machen lassen, was Gott und meine Sohe Vorgesetzte wollten. Wie könnte ich sonst gerostes Muths seyn, wenn mir hunderterley mehr Verdrieslichkeiten werden aufstossen, als bey der vorigen kleinen Heerde? Wie vermögte ich überdies den Religions-Spörrern zu begegnen, welche aus der meisten Betrugen vielleicht schliessen, obwohl unrecht: zu der Gemeinde, wobey mehr Ehr und Gehalt ist, erhält man einen görtlichen Verus, zu einer andern aber nicht? Habe ich dann die grössere Ehr und Besoldung nicht schon lange gewußt? O ja! das hat mich aber nicht bewegt, wird mir auch wenig helfen. Ich habe vor Gott und Menschen gemußt, ich konnte nicht ausweichen. Ein Jonas durfte nicht seyn und fliehen. Diese Umstände hätte ich freylich nicht öffentlich zum besten gegeben, wo der Teufel nicht in seinen Anhängern, ich weiß nicht was, hätte ausgesprengt, wie ich zu den Ehren-Nemtern gekommen sey. Solchen neugierigen ich will nicht fagen neidischen Gemüthern, und verleumdern meines Leumunds, habe hoffentlich das Maas voll gegeben. Alle Vernünftige denken nach, ob ich Lügen reden dürfe oder könne? Habe ich um etwas anders angehalten, als daß meine mühsame Bedienung beynah zweyer Gemeinden*, je eher je lieber mögte ans Ende gehen, es sey auf eine oder die andere Art, so würde es Gott und die Obrigkeit straffen. War das aber unrecht?

Hat mich der Herr also wahrhaftig geschickt, so wird er mich auch
ge:

* Weil Hornbach / so 2. Stund / und dazu gehörige Dörfer über
ber 3. von hier entlegen / den casualien nach versehen.

geschickt machen. Ich habe übrigens gar nicht Ursache gehabt, Gottes
 Vorsehung vorzulassen, anermogen sie mich vor 5. Jahren als einen
 unbekanten in dies Land geführt, und nun schon ohne mein Denken
 an die dritte Gemeinde. Damals gebrauchte in meiner Ordinations-
 Predigt von dieser Stätte die Worte: der goldene Schlüssel, vielmeh-
 riger eine geschminckte Schürze noch andere krumme Um- und Neben-
 weegen haben mir die Thür zu dem Schaafstall Christi eröffnet: und jezt
 kan ich sie mit gutem Gewissen wiederholen. Nunmehr kan ich einiger-
 massen den Weegen Gottes von hinten nachsehen, warum er mich in
 Batterland auch nicht die schlechteste Dorf-Gemeinde hat lassen davon
 eragen; da es doch mehr wie einmal an dem zu seyn schien. Doch das
 hat Gott gerhan, wie auch dieses. O daß alle, besonders die sich um
 geistliche Aemter bewerben, sich leidentlich verhielten, bis sie der Herr
 rieffe! Die aber im Amt stehen, und sich um eine ledige Stelle, die zu-
 mal fett ist, melden, die sind nach meiner Meinung dazu unfähig. Ur-
 sache es ist zu vermuthen, daß sie die Neben-Sache mehr bezielen, als das
 Hauptwerk. Zu geschweigen, daß sie ihre Liebe, bey der Gemeinde,
 wobey sie bleiben müssen, verlihren, massen doch nicht mehr als einer
 zu der einträglichen kommt, ohnerachtet manchmal zehen darauf ausge-
 hen. Hievon sind aber ausgenommen Candidaten, als welchen die
 ganze Welt offen steht, desgleichen die ihre kümmerliche Umstände,
 vorher ehe eine ergiebige Stelle erledigt ist, an gehörigen Orten kund
 machen, damit man ihrer Nothdurft wisse abzuhelfen. So viel ist
 indeß gewiß, daß Gott tausenderley Wege und Anschläge hat, wie
 er einen kan aus dem Staub der Vergessenheit hervorziehen, wenn die
 Stunde da ist, daß er einen brauchen will. Er bewerkstelliget solches
 nicht allein durch gute, sondern auch durch böse Menschen, und das oft
 wider ihren Willen. Dem sey aber wie ihm wolle, so muß man auch
 nicht unerkanntlich seyn gegen die Mittels-Personen, dadurch einem
 Gott den Ruf läßt antragen. Demnächst dancke ihm auch, nichtwe-
 niger dem Höchsten Kirchen-Vorsteher, daß er mich Gnade bey
 ihm hat finden lassen. Der Herr sey und bleibe sein Schild und sein
 sehr grosser Lohn davor! desgleichen statte allen hohen Göttern zu-
 mal

• Zum Regiment Fersen den 5ten April 1746. •• Jes. 10, 5-7.
 l. B. 50, 20.

mal Gönnerinnen verpflichtesten Danck ab, vor alle über meine Be-
nigkeit am rechten Orte gefällte günstige Urtheile. Der Gott, der Fein-
nen fasten trunck Wassers unbelohnet läßt, vergelte es ihnen!

Ja könnte ich euer Liebe nicht meist versichert seyn, daß ich mie-
hin Nutzen unter euch stiften würde, so wollte dem allen ohngeachtet ge-
blieben seyn, wo ich vergnügt war, und die meisten mich vielleicht gern
behalten hätten. Wenigstens hat mirs eine Zeitlang hart angelegen.
Daher habe mich, auch nach mündlichem und schriftlichem Unterrichts
erfahrener Gottes-Männer wohl geprüft. Dabey wäre es mir leid
wenn mir jedermann wohl redere. Alsdenn befürchtete das Weh von
meinem Heiland. Habe ich aber eure Liebe und Gunst erschmeichelt?
Ihr werdet mir auch hoffentlich diesfalls ein Zeugniß der Wahrheit ge-
ben, daß dem nicht also sey, wie es denn nicht seyn soll nach 1. Theß.
2, 5. *Erinnert euch zu diesem Behuf nicht aller Predigten, sondern nur
zweyer, einer Leichpredigt und einer vom Thal halten, wie auch meines
besondern Umgangs mit euch. Manche mögen mir bey dem allen ins
Gesicht wohl / und Hinterrücks sibel reden, daran liegt mir wenig;
gnug daß ich euch Gott sey danck nicht aufgedrungen bin, und wenig-
stens mit der meisten Bewilligung hier auf meiner Hut stehe, und tre-
te auf meine veste, und sehe zu was mir gesagt werde, und was ich
antworten sollte dem der mich schilt, mit dem Propheten Habacuc zu
reden aus Cap. 2, 1.*

Urtheilet nun ob ich ein Bauchdiener sey, oder ob ich mit Jeremia
nicht Menschen-Sage suche? Hat es nun gleich mit meinem Beruf seine
Richtigkeit, so muß doch dem an die Seite gesetzt werden,

b) wie ich das Amt, so ich in dem Herrn empfangen, wolle aus-
richten Col. 4, 17. Denn beydes muß zusammen stimmen. Eins ist
ohne das andere nicht genug. Hiebey werde ich dann ansehen, so wohl
den äußerlichen, als innerlichen Gemeinds-Zustand. Was

den äußerlichen angeht, so sind noch zur Zeit drey Gemeinden
gleichsam in einander geschmolzen, die Hof-, Stadt- und Soldaten-Gem-
einde. Und wer ist hierzu tüchtig! Menschen von so vielerley Stän-
den, Meinungen und Neigungen ein Gnüge zu thun, daß Gott und
das

• Davon die *Theol. past. pract.* vom äußerlichen und innerlichen
Beruf handelt.

das Gewissen werde zufrieden gestellt! Das habe ich wohl erwogen und meine kleine Kraft dargegen verglichen, da mir der Herr eine grosse Ehre hat aufgethan. Doch wohl! da die Hand jetzt an den Pflug gelegt, so kan ich nicht zurück. Demnächst will mich gegen Hochadliche und Bornehme ehrerbietig, doch nicht stabsich betragen, gegen die vom mittleren Stand freundlich mit Ernsthaftigkeit, und gegen die vom geringsten höflich und dienstoffertig, doch daß ich nicht niederträchtig und zu gemein werde. Im bürgerlichen Umgang also, werde freylich genauere Bekannthschaft mit den angesehenen gelehrten und erfahrenen aufrichten, als mit dem Pöbel, weil ich mehr von ihnen lernen kan. Gleichwol soll diesen, die Artigkeit des Verstandes und der Sitten blicken lassen, in der Liebe und Achtung nichts entzogen werden. Siebey gedencken aber keine vom geringen Stof mehr so arg als bishero, daß ich zwar öffentlich im predigen ohne Ansehen der Person durchgienge, aber insgeheim denen erhabenen im Volk wieder Abbitte thäte. Solches verstatte wahrlich mein Am und die Ehrliebe zu demselben, da eine gerechte Sache auch auf die rechte Art zu treiben suche, durchaus nicht. Ich werde sonst allerdings dem 1sten Psalm nachkommen, daß ich die gottlosen nichts achte, sondern ehre die gottsfürchtigen. Das hindert aber nicht, daß jenen mehr äußerliche Merkmale der Hochachtung verimöge ihrem Rang erweise, als diesen. Innerlich ja auch äußerlich, wenn der Christen Stand und nicht der bürgerliche in Betrachtung kommt, werde dieses befolgen. Verlangten die armen dabey gemeinlich gering geachtete aber, so Gott fürchten solche Ehrenzeichen, als die in den ansehnlichsten Aemtern stehen, die eben von der Niedrigkeit nicht Kehl machen, so wären sie nicht demüthig, sondern begiengen einen Baurenstolz.

fait

Gegen meinen Wertheften Herrn Collegen werde mich vertraulich ja offenherzig erzeigen; und der Herr Vicarius wird mich als einen solchen finden, der ihm mit Liebesdienst und Treu sey beygerhan, damit Liebe Friede und Einigkeit zwischen uns als eine dreyfache Schnur, so nicht bald zerreiße, und als das Band der Vollkommenheit herrsche. Ich werde nach dem Worte des Heilands, welcher der vornehmste ist nach der Ordnung, nicht nach der Herrschaft, der geringste in meinem Sinn bleiben. Mit denen Herrn Kirchen-Aeltesten, werde wegen
 dem

dem Kirchentwesen, wie Zucht und Ordnung zu erhalten, und das All-
mosen treulich ja klüglich zu verwalten sey, fleißig zu Rathe gehn.

Denen beyden Religions-Partheyen ausser unserer Kirche, biete
mich an zu friedlichem und freund-nachbarlichem Verragen. Ich wer-
de keinen Streit mit ihnen anfangen. Denn die Prozesse setze ich in die
Litaney: behüte mich lieber Herr davor. Allein wofern sie über ihren
Beziref gehen, und uns wider vermuthen an den Rechtsamen der Re-
ligion wollten beeinträchtigen, so werde mich mündlich und schriftlich so
gut wehren, als ich immer kan und zulässig ist. Wenigstens nehme
ich nicht das Reiß aus, so bald ich einen Religions-Widersacher sehe.
In meinen eigenen Sachen kan und darf ich etwas vergeben, aber nicht
in Dingen, die mir von Gott und der Obrigkeit zum Lehn und der
Berechnung sind anvertraut. Damit habe übrig gung zu thun, mit-
hin richte keinen Werbplaz vor die Religion auf, doch lasse ich mir auch
keine Seele entführen. Inmittelst verspreche mir von denen, die an-
ders in Glaubens-Sachen gefunnet seyn, als ich, daß sie den billigen
Grundsatz Christi, und der Natur werden beobachten: alles was ihr
wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, und
umgekehrt. Würde das befolgt, so würden im Geistlichen und Welt-
lichen die Häckerereyen in der Geburt erstickt. Es ist aber hier zu Land
höchstnöthig und nützlich, da so unzählliche Ehen von vermischter Reli-
gion seyn. Kurz: ich will der Stadt besse suchen, und eines jeden im
Gebät insonderheit Jer. 29, 7. und will keinen Menschen ja kein Kind
ohnndehig betrüben.

**) Den innerlichen Gemeinds-Zustand aber belaugend, so fin-
den sich dreyerley gattungen Menschen, Gottlose, Heuchler und From-
me oder gerechte. Gegen alle will mein Amt hauptsächlich, als ein
evangelischer Prediger redlich ausrichten, als wovon sich unsere Reli-
gion ja herschreibt, und das Evangelium mein Haupt-Geschäfte seyn
soll 2. Tim. 4, 5. doch dergestalt, daß ich das Gesetz nicht hintansetze
zumal bey den ruchlosen, damit sie aus dem gefühl ihres Verderbens
und Seelen-Kranckheit gereizt werden, sich nach Christo dem Arzte zu
sehnen. Ja ich will und muß den gottlosen warnen, damit ich nicht
feinewegen brauche Schuld zu tragen, denn es gilt Seele vor Seele.
Und deren hab ich nur eine, ist die verlohren, so hat ich keine andere
zum

zum Pfande sezen. Mögten einem doch die Haar über die scharfe Vort-
 schrift Ezechielis c. 3, 17. 18 zu berge stehn! dem ohngeachtet werde ich
 die wenigste einzelne böse Streiche auf die Kanzel bringen, das bessert
 nicht, sondern verhärtet die Bosartigen wohl mehr, zu geschweigen,
 daß andere die sich mit diesen Schlimmern vergleichen, sich in ihrem
 Roth vermeinen rein zu waschen. Was braucht die Gemeinde die
 Schandsachen stets zu hören? zuletzt werden es die Leute gewohnt, und
 kommt weiter nichts heraus: als der Pfarrer hat geschmäht, wenn er
 auch schon die Wahrheit redt. Wo ein Laster indessen zu gemein wird,
 es betreffe vornehme oder geringe, da will und muß ich allerdings, die
 so öffentlich sündigen, auch öffentlich straffen, damit sich auch die andern
 fürchten 1 Tim. 5, 20. Jedoch soll mein straffen nach dem Sinn des Geistes
 Gottes im Ueberzeugen bestehen. Ich will mit euch als mit vernünfti-
 gen Menschen umgehen. Die gelinde Mittel der Vorstellungen brau-
 che zuerst, darnach wo die nicht verfangen, scharfe. Bey dem allen a-
 ber will über keines Gewissen herrschen. Das soll Gottes Wort al-
 lein thun, und ich will nur der Gehülfe eures Glaubens werden 2. Cor.
 1, 24. Die bösen werde tragen mit Sanftmuth, anbey sie ernstlich
 und nachdrücklich ermahnen, ob ihnen Gott dereinst Busse gebe 2. Tim.
 2, 24. 25. deren Verstand will mit gegründeten Vorstellungen, und
 nicht mit Zwang zu gewinnen suchen. Die Zwangs-Mittel sind vor
 die Religion und die Prediger unschicklich, die gehören vor die Obrige
 keit, solchen Gebiß ins Maul zu legen, die wie Ross und Mäuler sind.
 Würde ich übrigens bösen Unterscheid machen zwischen denen Vorneh-
 men und Geringen, so daß ich jene verschonte, so könnte ich von die-
 sen, als den meisten nicht fordern, daß sie mir glauben sollten oder
 bünten. Wofern also ein allgemein böß Gerücht von einem geht, oder
 sichere Nachricht von einem Lasterhaften einziehe, auch wo er gutes als
 Christen-Pflichten unterläßt: so werde ihn unter vier Augen zur Hes-
 de stellen. Da wird es freylich Verdruß absetzen. Alle Menschen be-
 kennen sich zwar vor die lange Weil vor arme Sünder; und suchen vie-
 le eine Beschönigung darinn; allein wenn es zum reffen kommt, daß
 ihnen gesagt wird: sie seyn der Mann des Todes; da wollen sie aus
 Hochmuth gar nicht davor seyn angesehen; ja wollen einen wohl wegen
 injurien belangen. Wahr ist es nach der Natur sind wir alle gleich,
 und tragen den Saamen zu allen Sünden bey uns, aber nach der Gna-

de ist der Untercheid Himmel weit, zwischen herrschenden und Schwachheits Sünden. Denen man es aber an der Stirn kan ablesen, wes Geistes Kinder sie seyn, da brauche es nicht weiter Zeugniß. Es wird wenig Augensalbe des Geistes erfordert, diejenige zu erkennen, die mit Borja; und Willen böses thun, und nicht so vieles haben aufzuweisen als ehrbare Heyden. O verfallenes Christenthum! zu den Zeiten Constantini des Grossen, wurde es als eine staatsmäßige Sache zu treiben angefangen. Kein Heyd kam mehr zur Bedienung: und heutiges tags wollen die Nam: Christen nicht rügen, sagt man ihnen solches aus Liebe, mit vieler Bedängstigung des Herzens, damit man sich ihres Bösen nicht theilhaftig mache 3. B. M. 19, 17. so soll einer der verwirrter Israels seyn. Kommt es gar so weit, daß man das Heilichum nicht will oder vielmehr nicht darf vor die Hunde werfen, und deutet es ihnen nur an, daß sie sich durch Werke des Fleisches vom Abendmal und der Kirche selbst hätten ausgeschlossen, einfolglich sie nicht brave auszuschießen, sondern davor zu erklären: so ist Feuer in allen Gassen, und heiße man sey zu scharf. Da will der Kirchen-Gesellschaft wohl nicht so viel Recht werden eingestanden, als der geringsten Junst, und deren Meistern. Gleichwohl werde nichts nach lieblosen und unstatthaften Urtheilen fragen. Denn wollte ich mich darnach richten, so dürfte ich wohl niemals den Mund in Amts-Sachen aufthun. Zumitriels werde die Grade der Ermahnung Matth. 18. beobachten. Laß es dann seyn, daß ein und anderer mir ohne Ursache Feind würde, wenn ihn bekannten Bösen halber erinnerte, sollte es auch nicht gerade zu, sondern nach Art Nathans am König David mit einem Umschweif geschehen; ja daß er sich nicht besserte mir zu Leide: so werde es ihm doch wenigstens einmal sagen, damit meine Seele rette zufolge Ez. 2, 5. 7. Zu oft und zu viel werde aber nicht reden vor eines Narren Ohren, den er verachtet doch die Klugheit der Rede Spr. 23, 9. Aufm Kranken-Bett hören sie noch zur Noth den Prediger an; ich werde aber nicht bis dahin warten, sondern gelegentlich ein Wort zu seiner Zeit reden. Denn ich bin versichert, daß sich mancher befehren würde, wenn er hörte daß die Menschen von seinem Bösen wüßten, und ihn nicht aus Schmeicheley darinn besteißen, sondern jemand das Herz hätte, ihm solches vorzuhalten. Dießemach halte nicht davor, daß mein Amt mit predige halten sey ausgerichtet, müssen dabey die Unrügenden nicht allemal so dörs

dürfen abgemahlt werden, daß man auf die Personen, welche es an-
 geht, mit Fingern weise. Bey so gestalten Sachen aber wölzt es ein
 jeder von sich, und auf diese und jene, so daß es zuletzt Niemand in der
 Versammlung hätte angegangen. Zu diesem predigen insgeheim und
 zur Unzeit, wie es einige verstehen 2. Tim. 4, 2. weil es die meisten nicht
 gut aufnehmen, und dem Straffen zusamt dem Dräuen mit aller Ge-
 dult und Lehre, gehört mehr Herzhaftigkeit und Klugheit, als zum
 predigen in der Kirche. O wie nöthig hat einer dabey, daß einen der
 Herr mit Jeremia zur ehernen Mauer mache! Wäre das Amt mit dem
 von Menschen vorgeschriebenen Verus auch vor Gott abgethan, so
 könnte ich allerdings vieler Widerwärtigkeit überhoben seyn. Allein
 das ist nicht an dem. Denn ich muß das alles thun um bey Brod zu
 bleiben, dabey ist aber nichts freywilliges, darum einem der Herr den
 Gnaden-Lohn nach 1. Cor. 9, 17. da trifft ein 2. Cor. 5, 13. thun
 wir zu viel, so thun wirs Gott (davor aber kan keiner in der rechten
 Ordnung gnug, vielweniger zu viel thun) sind wir mäffig, so sind wir
 euch mäffig, denn die Liebe Christi dringer uns also. Ich bescheide
 mich indessen, daß die Seelensachen des reichsten und ärmsten vor Gott
 einerley seyn, und daß mir im Tode ja in der Ewigkeit der ganzen
 Welt Freundschaft nichts helfe, sondern allein Gottes Gnade. O
 darum wil ich kein Ansehen der Person machen, sondern allen einen
 Weeg in Christo zeigen.

Zur Entdeckung der Heuchler aber gehdret langwieriger Umgang.
 Stünde ihnen das Herz, wo sie die Strich haben, so wüßte man, wie
 man mit ihnen dran sey. Aber weil der Zeiger anders weißt, als die Uhe
 schlägt, so werde mich wohl aus Liebe des Besten zu manchem versehen,
 und das Gegentheil erfahren. Wer mir demnach insgeheim etwas wahr-
 haftes von jemand entdeckt, so sich mit dem rechtschaffenen Weesen in
 Christo nicht reimt, den werde ich, wie auch alle geheime Gewissens-
 Fälle, verschwiegen halten, damit nicht Zwistigkeiten erwachsen, und
 das Zurauen nicht hinfallt. Es muß aber die Anzeig nicht geschehen
 aus argwöhnischen vielweniger aus feindseligem Gemüth. Denn da
 bleibt es selten bey der Wahrheit. Die Lügen vergrößern sich den
 Schneeballen gleich. Darum will ich auch nach Strachs Rath nicht al-
 les glauben, damit ich nicht betrogen werde. O wie schwer hält es

Hier zu Land nicht hinter die Wahrheit zweyer uneiniger Partheyen zu kommen? die eine sagt die Sache sey ja, die andere nein. Wo denn nicht unpartheyische den Ausschlag geben, so weiß man sich nicht drein zu finden. Wie wenig werde ich also jedesmal den Schein von dem seyn richtig unterscheiden können? Insgemein werde mich befeiffigen den Gleisnern ihre krumme Schlangen-Beege durch das zweyschneidige Schwert des Geistes zu verhauen, und sie zu Christo lediglich hinzuweisen, aus dessen Külle innerliche Kraft des Glaubens zu nehmen, auf daß sie nicht bey ihren äußerlichen Fick- und Blend-werken stehen bleiben. Solchergestalt können sie Israeliten werden, in deren Geist kein Falck ist. Aber mit wie wenigen werde ich es dahin bringen! denn die letzte Welt ist mit Falschheit überschwemmt, und die Zweyseelige düncken sich etwas zu seyn, weil sie vor Menschen vor gut gelten, aber vor Gott sind sie nichts, mithin betriegen sie sich selbst am meisten, den Nächsten zum theil, nur den allwissenden im geringsten nicht. Bey dergleichen will also die Quelle das Herz kraft des Verdienstes Christi durch den Glauben zu reinigen suchen, so wird der Ausfluß von selbst rein werden, und das innerliche mit dem äußerlichen, das Herz mit dem Mund übereinstimmen.

Was soll ich euch endlich ihr Frömmen und Stillen im Lande sagen, wie ich mich gegen euch verhalten wolte? Ihr wisset, daß ihr mit ans Herz gewachsen seyd, und ich mit euch am liebsten zu thun habe. Ich will euch nicht viel versprechen, aber desto mehr halten. Mit euch will ich mütterlich verfahren, doch daß ich euch nicht verzärtle. Das ist eine Kunst der Eltern, daß sie ihre Kinder lieben, aber ein solches nicht allemal lassen gewahr werden. Wo ich euch irgends kan dienlich seyn, so will mich als ein Licht verzehren. Wenn euch etwas im öfentlichen Vortrag oder sonst unverständlich ist, so befragt euch kecklich bey mir, ich will euch mit meiner geringen Erfahrung gern an Hand gehen. Denen Schwachen, so in der Befehung stehen, will ich Milchspeise einflößen. Das glimmende Glaubens-Locht will ich weder durch zu heftiges Anblasen austilchen, noch durch Einziehung des Trostes verschmachten lassen. Die angefochtene, die sich selbst zu der Zeit nicht davor erkennen, was sie sind, will ich auf ihren Glauben, der wie das Feuer in der Aße, auf ihr Leben, das wie in der Ohnmacht sich be-

Gm

findet, und nicht auf das süße Gnaden-Gefühl verweisen. Werde ich es aus Mangel meiner Einsicht nicht jederzeit treffen, ja werde ich selbst manchem zuweisen nicht als rechtschaffen vorkommen, so wollen wir uns beyderseits trösten, zumal wenn uns die Welt nicht kennen will, mit den Worten Pauli 2. Cor. 6, 9. als die Unbekannte und doch Bekannte. Gnug daß uns Christus vor die Seinige erkennt, wenn er die zur linken nicht davor erkennen wird, da er sie sonst auch als ein allwissender Kenner. Meines Orts will auch bey kürzlich anzustellendem Haus-Besuch, die ganze Gemeinde, alte und junge der Zahl nach kennen lernen. Und die mehr Rundschaft um euch haben als ich, sollen mir den Schlüssel zu eurem Cabinet des Herzens geben. Ja ich will ein Seelen-Register von euch halten, und darinnen verzeichnen was Gutes und Böses von jemand in Erfahrung bringe. Das wird nachgehends die Materie der nähern Zueignung auf manchen hergeben. Vielleicht komme ich alle Jahr in den Pallästen der Grossen, und in den Hütten der geringen herum, und sehe wie es um den Haus-Gottesdienst stehe, wie Lehr und Leben bey Eltern und Kindern, unter Herrschaften und Gefinde beschaffen sey. Doch mache ich mir kein un-aufhebbliches Gesetz daraus. Wer heilsbegierig ist, der besuche mich, mein Haus steht ihm stets offen.

Mit allen will ich es überhaupt so halten, daß ich die nicht betrübe die der Herr will erfreuen, und die nicht zum Leben urtheile, die noch todt seyn in Sünden Ez. 13, 19, 22. O welchen schönen Leitfaden habe ich denn! nach welchem ich mich richten kan, bey erwachsenen insgemein, sie seyn Krancke, Lebende oder Verstorbene, und bey der Jugend insonderheit.

Das Krancken-Bett macht manchen besser aufs Wort merken. Und ich weiß, daß manche Seele, so bey gesunden und guten Tagen nichts nach mir gefragt, bey bösen ängstiglich nach mir schreyen werde. Die Gott und das Predigt-Amt inzwischen als gesunde verachtet, bey denen werde ich zwar das Bergeltungs-Recht nicht brauchen, doch auch nicht zu eilig und zu öfters zu ihnen lauffen, als ob Gott wüßte froh seyn, daß er sie im abgekehrten Alter noch bekäme, da sie

• *Job. Murbmann* nennt es seine *Gala-Tage* in der herrlichen Bemöhung Jesu Christi um eine einzige Seele p. 99.

Die feste Kräfte dem Teufel der Welt und ihren Lüste haben aufgeschöpft. Ich vertraue mir zwar keinem die Gnadenzeit abzusprechen, so lang es noch heute mit ihm heisset, wenigstens hat Niemand in Gottes Protocoll gesehen; gleichwohl weiß ich auch nur von einem Schächer in der Bibel, und halte es übrigens mit der christlichen Kirche, welche desfalls anstimmt: ich fürcht fürwahr, die göttlich Gnad, die er allzeit verachtet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. Sonst soll mir der Zuspruch bey Kranken eine Lust seyn, die zumal mit Paulo schwach, aber dabey starck seyn, und im Ofen des Elends werden auserwählt gemacht. Keine Frohn-Dienste will an ihnen thun, so daß ich allein käme wann ich geruffen werde, sondern Liebes-Dienste. Das erste muß ich thun, aber das letztere der freywillige Besuch, erwecket mehr Gegenliebe und Eingang in die Herzen. Sir. 7, 39.

Aber wie wird sich unser Pfarrer gegen die verstorbene verhalten den denck vielleicht manches Herz, sein Urtheil wird zu scharf heraus kommen? Wohlhan! ich will mich auch desfalls erklären, und anbey euer aller Meinungen, sie haben Verstand von der Sache oder nicht, gewärtigen. Nach den meisten und besten will mich alsdann richten. So viel ist ausgemacht, daß ich nicht alle Todten über einen Leisten schlagen werde, und sie alle seelig pressen, wie es die meiste aus patriarchischer Liebe haben wollen. Denn wofern die alle im Himmel wären, wovon es die Berwahrte zumal, auch andere aussagen, so müßte die Hölle ganz leer seyn. Wer dem Herrn nicht gelebt, der kan ihm auch ordentlicher Weise nicht sterben. Meines Orts hoffe nach der Liebe so gern das Beste von jemand, als einer; allein wo das Gegenheil in aller Augen geleuchtet, ohne daß Sinnes- und Lebens-Veränderung vorgegangen, da kan ich kein unwahres Urtheil aussprechen. Aeußerliche Zeichen aber, die bey unverständigen und Zärtlingen alsbald scheinen die Buße zusamt ihren ungeschälten Früchten auszumachen, sind nicht hinlänglich. Denn wer wird nicht beten und gute Bersprechungen thun, wenn er im Nothfall, und vor den Pforten der Ewigkeit ist? das bringet die natürliche Eigentliebe schon mit sich, und braucht dabey keine verliche Absicht des Herzens zu seyn. Die Furcht der Straffe, nicht aber die Liebe zu Gott presset solches aus. Das ist nur Galgen-Reue. Man siehet wenn solche Krancke wieder aufkommen, dann

erft das Sprüchwort zum öftern ein: da der Francke genas, da ward er ärger, als er zuvor was. Ja eine Zeitlang darnach bemühen sie sich das wieder einzuholen, was sie haben versäumen müssen. Ist ein Lehrer nun so freygebig, daß ihm alle Todte so viel gelten, als seltsam ge/ wovor man aber das Wort nicht brauchen kan Spr. 20, 6 sin- temal man nicht sagt hoch- und wohl- verstorben / wie hoch- und wohl- selig *, so braucht man sich nicht über Jesaja Schicksaal zu be- klagen: Herr wer glaubt unserer Predigt? Wahrsch die rohste Mens- chen trösten sich gleich damit: der Pfarrer ist zwar im Leben nicht mit mir zufrieden, aber nach dem Tode giebt sich das alles, wenn die Leich- predigt zumal gut bezahlt wird, so wird sie auch gut. Das heißt aber zu teutsch: eine Lügen- predigt, und die Lebendige durchs predigen sün- digen machen. Ich will die Zahl nicht helfen voll machen. Dennoch richte ich keinen von meinen Amts-Brüdern, das Recht werden sie mir auch las- sen angedeyen. So ist es auch nicht so viel, wenn ich einen nicht selig preise, als ob ich ihn verdammte. Keinesweges! beydes kommt Gott eigent- lich zu Jac. 4, 12. Und wofern ich also nach des Herrn Vorschrift sol- che Kennzeichen fände, daß ich das erste mit gutem Gewissen nicht thun könnte, so überliesse ihm lediglich das Ober- Urtheil. Ich bleibe nur ein geringer Nachrichten nach seinem Wort. Wahrheit Liebe und Klug- heit müssen sich auch hier in die Bette beifern. Aber ohne die Wahrheit wollte ich nicht vor aller Welt Gut zu Wercke gehn Spr. 24, 24. Mein Regelmäß steht Jes. 3, 10, 11, woran mich diesfals Mauren- fest halte.

Dem zu folge will ich ever Liebe! zweyerley vortegen, und eure Urtheile nach und nach hören, weil ich weiß wie kitzlich es hier sey Leich- predigten der Wahrheit gemäs zu halten. Entweder ich will von sei- nem Todten, er sey arm oder zumal reich, weder Gutes noch Böses vortragen, oder ich will von beyden nach der Wahrheit und nicht nach der Unwahrheit reden. Im ersten Fall käme ich am leichtesten durch, ohne Verdrieslichkeiten zu erleben. Wenn nur der Zweck der Leichpredigten erreicht würde. Denn da sind die Gemüther in feischer Bewegung, absonderlich wenn sich Gottes Rache oder Gnade merck- lich

* Siehe Gaudixens Vorrede vom ungemässigten selig preisen
zu Lessenii gewarnten Capernann und gerösketen Israel.

lich an den Todten gespiegelt hat. Soll man denn das alles mit Still-
schweigen übergehen? An meinem geringen Theil, habe ich wenig Pre-
digten gehalten, womit ich so viel erbaut hätte auch an den Verwand-
ten; als mit scharfen Leichpredigten, wie sie die Leute nennen, und das
so gar, als ich noch Candidat war, u. keine Seelsorge über andere hätte.
Doch die meiste wollen gern nach dem Tode gelobt seyn. Denern
willfahre ich auch gerne, wenn sie christliche Thaten verrichtet haben.
Ich rede von dem Guten so die Oberhand über das Böse hat. Denn
sonst ist kein Mensch so böß, daß er nicht einiges äußerliche Gute an
sich hätte. Lauter Laster können nicht bey einem Bösewicht herbergen.
Bürgerliche Tugenden und Ehren-Aemter würde ich in keines Personalien
auslassen, ich mag die Parthey ergreifen Niemand zu loben; oder nur
die es verdienen; wiewohl solche nicht eigentlich vor einen Prediger ge-
hören*, der hat es zu thun mit dem, was zum Gnaden-Reich geschickt
oder ungeschickt zu erklären ist. Indessen würde die Lobrede lieber den
Armen, als den Reichen halten, damit es nicht hiesse, ich thäte es um
des Geldes willen. Nur ist es Schade, daß jene nicht so viel Aufsehen,
als diese machen. Bey dem allen halte es überaus schwer, an den Klip-
pen ohne zu stranden vorbei zuschiffen. Denn gedencket man eines Ver-
storbenen nach dem rühmlichen, und weiß kein herrschendes Uebel von
ihm, so sind wohl ein und andere zugegen, ich will dermalen von Späde-
rern die alles durchziehen nicht reden, die etwas wissen, und heißt als:
denn: hätte der Pfarrer dies und das gewußt, so würde der Nachklang
des Todten nicht so schön gewesen seyn. Was ist hiebey zu thun? Wir
bleiben die Leichpredigten über kundbare Böse die Schwerecke / da-
gegen über Kinder und die im Herrn entschlaffen sind leichter. Wie
ungereimt ist es aber nicht, wenn man das Gute soll heraus streichen,
so nicht des Menschen Eigenthum, sondern nur ein Lehn von Gott ist,
das er jedoch wohl hat angewendet; und des Bösen, so sein eigen
Werk, und ohne dies bekannt ist, und durch den Prediger nicht be-
kannet wird (denn im Fall es ihm nur wissig, soll ers ja nicht an die
große Glocke hängen) soll man mit keiner Sylb erwähnen? Die indes
herrschende Tugenden vor den Lastern, hätten lassen zum Vorschein
kom-

*) Sichte des vortreflichen Jesuiten *Gisbert* christliche Beredsam-
keit / in Kornrumpfs Uebers. p. 430. 434 u. d. ganze 15. cap.

Kommen, die würde ich solchenfalls rühmen, und meist Gottes Werk, dabey herrlich preisen, die aber herrschende Laster, und wäre es nur eins, daran der Teufel gnug hat, zu Tage gelegt, die könnte ich nicht ganz unberührt lassen. Ich würde sie aber gar nicht vergrößern, sondern so viel entschuldigen als die Wahrheit zuließ. Mir scheint es übrigens nach einer sträflichen Menschen-Gunst zu schmecken, wenn ein Lehrer die guten Exempel wie billig ändern zur Nachahmung vorstellt, aber die Bösen nicht zur Verabscheuung. Die beste Personalien bleiben wohl: so viel wird der Mensch nur raugen, als er gilt in Gottes Augen. Dem Todten hilft und schadet kein reden, die Lebendige ziehn nur den Nutzen daraus. Sie gleichen nun den Spinnen oder den Bienen; ist das Erste, so wird es Gift, ist aber das Letzte so ist es Honig, und das aus allen Blumen. Doch gnug hievon! vieler Herzen Gedanken werden an diesem Proberstein offenbar werden.

Noch eins ist übrig, das wahrlich nicht mein Neben- sondern Haupt-werck seyn soll, nemlich das ich mich der Jugend in Unterweisung der Gottseeligkeit thätig wolle annehmen. Dabey werde auch über treusteißige Schulmeister die Hand halten, und ihnen Achtung und Liebe nicht versagen. Meine Herzens-Lust ist die Lämmer zu weyden, zumal wenn sie gelehrig, dabey von gutem Willen und Aufführung sind. Die Unartige werde auch in vernünftiger und christlicher Zucht halten, nicht mit Schlägen, sondern mit scharfen Zurechtweisungen, so daß sie mich nicht knechtisch fürchten, sondern kindlich lieben. Die Jugend ist ja überhaupt die Pflanzschule, vor die Kirche und das gemeine Weesen. Es geht mit derselben wie mit einer zarten Baumrinde, die Buchstaben, so man darein schneidet, wachsen mit auf. Darum will mich besteiffen so wohl in der Kirche, als in der Schule der Jugend nützlich zu seyn. In der Kirche, wenn ich nicht zu predigen hab, will ich ihr schriftliche und mündliche Anweisung geben, wie sie den Haupt-Inhalt der Predigt solle aufschreiben und behalten, nachher will solche alle Montag mit den Kindern in beyden Schulen in Frag und Antwort wiederhohlen; es sey dann, daß ich andernwärts wichtigere Geschäfte hätte, welche jedoch in vergleich dieses Nutzens selten haben werde. Der Anfang ist euch freylich fremd vorkommen, doch werdeet ihrs bald gewöhnen. Wenigstens werden es vernünftige des Nutzens

gens halber, so daraus erwächst, nicht tadeln. Mit dieser Beschäftigung will auch eine Zeitlang fortfahren, bis meine Liebtinge, die Kinder in der Übung und im Stande sind, die Eintheilung der Predigt zu fassen. Welcher Segen wird sich dadurch nicht ergießen auf die Nachkommen? dann wenn die Kinder erwachsen, und selbst Eltern werden, so können sie die ihrige wieder so anführen. Werden dann auch so viele Unwissende bleiben, und werden so aus der Kirche gehen, wie sie hineingekommen, ohne das geringste zu behalten? Welches mehr ein unvernünftiger als vernünftiger Gottes-Dienst ist, der ihm als ein bios äußerlicher, weil er ein Geist und der Mensch auch mit einer Seelen begabt ist, nicht kan anständig seyn. Manche gutherzige Seele wollte gern aus einer zusammenhangenden Rede etwas behalten, ja zu viel fassen, wird aber verworren, und geht als wenn man aus einem weiten Gefäß in ein gar enges etwas will einschütten, da geht es darneben. Das macht sie haben in der Jugend keine Ordnung von Predigten gelernt. Was Wunder also, daß solche bey den meisten fruchtlos seyn, und wie ein Rauch verschwinden, so daß es nöthig wäre daß die alte in diesem Stück zu Kindern würden? Jedoch gestehe gern, daß manche etwas besser wissen, als sie es können an den Tag geben. Ja die wenig wissen und dabey treu sind und es thun, die gefallen Gott vor den vielwissenden.

Und damit ich es kurz sage: ich will so unter meinen Zuhörern bekannt werden, daß ich in der Lehre beyhm Gesetz und Zeugniß bleibe, dessen Verstand in unsern Staubens-Büchern ausgedrückt, so daß mich im Vortrag zuweilen nach den gelehrten, meistens aber nach den ungelehrten richte; und im Leben durch Gottes Hülfe unanständig sey. Rein Mühen seiger werde ich zwar seyn, und in Kleinigkeiten etwas besonders suchen, jedoch werde ich auch die christliche Freyheit nicht mißbrauchen zum Deckel der Bosheit, sondern um der Schwachen willen, wenn sie mich zumal liebevoll erinnern, wie ich sie, und nicht hinterücks ausschreyen, mit Paulo manches lassen. Denn ich habe zwar alles Macht, aber es bessert nicht alles schreibt 1. Cor. 10, 23.

Ihr werdet nun meine theuerste Zuhörer! sagen des versprechens ist viel, und gut, aber das halten ist besser. Das ist freylich meinen Kräften zu hoch, Darum will ich bitten auch um euretwillen: Gott der das

Das wollen in mir gewürcket, der gebe auch das vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Berge werden mir gnug im Wege stehen, die ich nicht werde eben machen. Gleichwohl will ich im Glauben und nicht mit fleischlicher Weisheit arbeiten. Damit ich auch nicht zuviel im Rückstand bleibe, so (wird) ist diese Predigt gedruckt, damit mich Freunde und Feinde, wenn sie es überhört oder vergessen, an beydes erinnern können. Unterdessen sollt ihr mir diese Kraft von oben erbitten helfen.

Ich weiß alle redlichgesinnte stimmen dazu ein. Solches freischt mich an.

H) Euch meine Werthe! anzureden, und mit wenig Worten eure Segenerklärung und Aufführung zu fordern. Bey mir habe mich fast zu lang aufgehalten. Allein ich halte nur einmal bey euch die Antritts-Predigt, und werde niemals so ausführlich auf das vorgebrachte wieder kommen. Euch aber werde in allen Predigten eure Pflichten zu Gemüthe führen, auch die nicht vergessen, die jetzt zu kurz müssen geschärft werden. Eine Ehre und Liebe ist ja doch wohl der andern werth, so laßt mir denn auch solche wiederfahren. Nichts unbilliges will ich euch zumuthen. Ich fordere nur Ehre Gehorsam Furcht und Liebe gegen mein Amt. Meine Person mag immer abnehmen, wenn nur Christus zunimmt. Ihr müsset nur eine Ausbeute vor ihn werden. Das sey mein stehendes Gehalt, und stehe in der Rechnung oben an: Herr es ist deren keines verlohren, so du mir hast anvertrauet. Die glänzende Perlen müßt ihr einmal in meiner Ehren-Cron werden 1. Thess. 2, 19. 20. Die Fehler die ihr inzwischen an mir gewahr werdet, die zeigt mir an, und verzeiht sie mir alsdann nach geschehener Abbitte. Macht mir aber nicht hinterrücks aus einer Mücke einen Elephanten. Dem Guten an mir ahmet allein nach, und keinem Bösen. Meine häusliche Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, sucht nur als eine Nebensache. Wer mir aus redlicher Liebe etwas schenkt, dem dancke ich. Weint aber nicht, daß ich nach den Gaben die Thätigkeit eures Christenthums abmesse, oder den vor einen Unchristen hielte, der es nicht thäte oder gar nicht könnte. Es verschone mich ansonsten ein jegliches Stüd mit Geschenken, wenn es eine schlimme Sache dadurch wollte gut machen, es bekäme sie wahrlich mit Beschimpfung zurück. Denn durch ein farbigtes Glas sieht man die Sachen verkehrt an. In Ansehung der mir zukommenden Accidentien oder Neben-Gefällen vom tauffen begraben ic. gedenecke ich dem Lauf des Evangelii keine Hindernis

Bedürfnis zu machen. Wer nicht wohl im Stand ist sie zu bezahlen, der gebe mir nur einen Bück davon, ich schenke sie ihm gern, nur daß ein jeder mich darum anspreche und nicht grob verfare. Widrigenfalls würde von diesen doppelt unerkennlichem, allemal beyim schluß des Jahrs das Geld lassen einreiben, und wie sich Umstände ereigneten selbst behalten, oder den Armen vermachen. Denn ich dancke Gott und dem Landes-Herrn, daß mein Gehalt auf solchem Fuß, daß ich Fan vergnügt leben. Und ihr habt solches gleichfals beyden zu verdancken, daß euch 3. Geistliche fast ohne eure Koste unterhalten werden.

Gestalten auch deswegen, heut der feyerliche Tag angestellt, daß euch zwey Pfarrer zugleich werden vorgestellt, so begehre im Namen Gottes von Hohen und Niedern, Alten und Jungen, und von wegen **Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Herrn Herzog CHRISTIAN dem IVten unsern gnädigsten Fürsten und Herrn/** daß ihr den Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn M. Joh. Erdmann Walther, eines Hochfürstl. Ober-Consistorii Assessorn, in der Würde des zweyten Stadt-Pfarrers, worinn er schon vom 1ten April vorigen Jahrs steht, nicht weniger mich als ersten Stadt-Pfarrer erkennet und annahmet, wie die Vorstellung des S. T. Herrn Amtmann so gleich des weitem vermelden wird. Mein werthester Herr Colleague wird inzwischen ehbaldigst seine Antritts-Predigt selbst halten. Gehorchet also euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seuffzen, denn das ist euch nicht gut, ruffe ich euch zu aus Heb. 13, 17. Manche dencken vielleicht, es gilt gleichviel die Pfarrer werden erfreut oder betrübt, ja was wir wissen ihnen zum Verdruß zu thun, das wollen wir nicht lassen, und das aus dem irrigen Wahn, als schade es ihnen. Allein ihr höret der Schade prelet mir auf euch zurück. Meines Orts gräme mich auch nicht zu Tode drüber. Werden mir gleich Seuffzer über die Unwissenheit und Bosheit der Menschen ausgepreßt, so ruffe ich dennoch nicht über sie um Rache, sondern um Gnade. Die uns beyde gleichwohl und mich insonderheit nicht, zumal von der Hofgemeinde vor ihre Seelsorger halten wollen, denen steht es frey und brauchen wir sie so dann nicht vor Pfarr-Kinder anzusehen. Es senn übrigens welche es wollen, so flehe sie, partielle Anhänglichkeit zu vermeiden. Einigkeit und gute
verz

Vernehmen soll wie bishero, also künftig unser Gaudr. Kleinod bleiben.
 Helfet uns dasselbige beybehalten. Wie aber einem eine Speise besser
 süß dem andern sauer schmeckt, so könnt ihr auch ohne Sünde einem
 lieber hören als den andern. Die Orgelpfeiffen haben freytlich nicht
 alle einen Ton, dennoch stimmen sie zusammen. Wer also mehr Zus-
 trauen zu meinem Herrn Collegen hat, ja zum Herrn Vicario, als
 zu mir, der bediene sich ihrer innew. Ich werde nicht scheel dazu sehen.
 Wir beyde werden sonst in den ordentlichen Wochen-Arbeiten abwechs-
 seln. Gönnt uns dabey so viel Liebe wenn Krancke vorkommen, daß
 ihrs uns zu wissen thut, und uns nicht wie bisher berüchtigt macht,
 als ob man sie nicht besuche. Nachgehends prüfet denn unsern Fleiß.
 Zeigets uns nicht weniger an, wenn es sich mit Kindern z. E. oder
 Krancken von anderer Religion gebessert, oder gar gestorben seyn, wo-
 vor öffentliche Vorbitte begehrt worden, damit sie nicht unwissend mehr
 vor Todre geschehe. Vor allen Dingen nehmt uns nicht allein im er-
 sten Jahr auf als Engel, so daß wir im 2ten vor Menschen, und im
 3ten schon vor Teufel gehalten würden, sondern laßt uns bey euch die
 Blum je länger je lieber werden. Hört uns so fort als ob ihr Christum
 in ordentlichen aber nicht außserordentlichen Gaben selbst hörlet, ja ihr
 Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen von Zweybrücken,
 gebt uns vielmehr Gehör, auf daß euch Gott in Noth und Tod wie-
 der höre Rich. 9, 7. und unsere Bekantschaft je länger je geseigneter
 und erbaulicher werde. Betet zu dem Ende sters in allem Anliegen mit
 Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und
 Flehen vor alle Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde
 mit freudigem Aufstun meines Mundes, daß ich möge kund machen
 das Geheimniß des Evangelii Eph. 6, 18. 19.

Thut ihr dieses, so wird euch der HErr vor die Seinige erkennen,
 die über wenigem getreu gewesen und euch über viel segnen, und heißen
 eingehen in des HErrn Freude. Laßt es dann endlich seyn, daß wir
 im Tode gerennet, und auf eine kurze Zeit unbekannt werden, so wer-
 den wir uns doch im Himmel wieder kennen, und zwar deutlicher als
 die Jünger Christi Moses und Eliam auf dem Berge Thabor kannten,
 die

• Der eigentlich seine Verrichtung auf dem Lande hat / so
 weit es hieher ist eingepfarrt.

die sie dazu nie gesehen hatten, und also bey dem Herrn in der lieb-
lichsten Gesellschaft seyn allezeit. Solchemnach werde ich am Ende aus
Jes. 8. 18. Können ausschiffen: Siehe! hie bin und die Kinder, die mir
der Herr gegeben hat. Dies alles erfülle der Dreyeinige Gott, der
überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, nach
der Kraft die da in uns würcket. (Eph. 3. 20. 21.) Dem sey Ehre
in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist zu aller Zeit, von Ewigkeit
zu Ewigkeit amen.



Faint, illegible text visible through the paper from the reverse side of the page.



153922

(x 206 3370)

Ausleihe über 2. Stoc.

1. Stoc. Abv-Satz
noch nicht aufgehängt

Fo. 101 m

R



inches
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

9

α ω
A. O.!

6. 12.

Die Bekanntschaft der Lehrer und Zuhörer miteinander,

als ein

Hilfs-Mittel der Erbauung,

wurde

in einer gehaltenen

Antritts-Predigt

Aus dem Evangelio am Sonntag Miser. Domini

als am 25ten April 1751.

Besonders über die Worte Joh. 10, 14.

in der

Evangelisch-Lutherischen

Carls-Kirche zu Zwenbrücken,

unter ansehnlicher und volkreicher

Bersammlung

vorgelesen,

und dem Druck überlassen

von

Johann Hermann Wirths,

Bei hiesigem Hochfürstlich-Evangelischen Ober-Consistorio
Assessore und ersten Stadt-Pfarrer.

Zwenbrücken, gedruckt von P. Hassanz, in Verlag bey Ludwig Bertin,
Buchbindern alhier.